Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 20

Artikel: Etwas sehr Altes in den Wind

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt. Samstags den 14ten May, 1791.

N 10. 20.

Etwas sehr Altes in den Wind. Tu si heic esses, aliud sentires. Terenr.

Der Perser König Darius wollte von Alexander den Frieden um zehntausend Talente samt der Hälfte von Asien erhandeln. Wenn ich Alexander wäre, sagte Parmenio, so würd' ich die Bedingungen eingehen. Auch ich, erwiederte der Macedonische Held, auch ich, wenn ich Parmenio wäre.

Diese alte, oder wie man will, diese neue Anekdote hat man von jeher als einen Beweis von Alexanders großer Seele aukgestellt, und ich habe für iho nichts das wider; aber das wundert mich doch ein wenig, daß man diese Antwort bisdahin noch niemals angesehen habe für die bündigste und kräftigste Wiederlegung von jener Art Leute, die einem immerdar auf dem Halse sind, und tagtäglich in die Ohren schrepen: Wenn ich dich wäre, so that Ich dieses oder jenes, das oder dieß!

Doch nein, wozu die Verwunderung? Diese Art Leute sehen oft den Wald vor lauter Bäumen nicht! Man hat sich so sehr daran gewöhnt, sein liebes Ich in allen Gestegenheiten oben an zu seizen, und zum Muster des Thuns und Lassens jeder Menschen aufzustellen, daß man dem einfältigsten Spruche, der deutlichsten Sache von der Welt

sehentausendmal eher einen versteckten, tiefen, feinen Sinn unterschieben, als eine Auslegung annehmen wird, die so erzdumm ist, uns aus unsvem Verjährungsrechte vertreiben zu wollen.

Aber, in Gottes Namen, mag man mich nun steinisgen oder mit Koth bewerfen, so muß ich doch heute so grob und so dumm seyn, Mir selbst und meinen Lesern zu sagen, daß der Sinn von Aleranders Antwort kein andrer war als der, den Terenz auf Latein also ausdrückt: Tu si heic esses, aliud sencires; zu deutsch: Abenn du in meiner Haut steftest, so würdest du ganz anderst densen. Ich muß so einfältig seyn zu gestehen, daß Alerans der recht hatte.

Man wird leicht und ohne Brille einsehen, daß ich ben dieser kritischen Untersuchung also nicht werde stehen bleiben, sondern daß ich nach meiner Denkungsart auch ein Wörtchen werde sagen müßen über diesen sehr allgemeisnen Fehler selbst, über diese höchstunkluge Gewohnheit, sich nie in die Lage dieses oder jenes Menschen selbst zu versehen, wenn wir ihm die Ehre anthun ihn zu bekritteln, zu bewiseln und durchzuhechlen, oder wenn wir uns herablassen ihm unsern wohlgemeinten Nath umsonst oder Ungratis zu ertheilen.

Es war einmal ein Edelmann, der hatte ein Paar herrliche Stiefeln; Zuschnitt, Wichse, Leder, Arbeit, alles war auf dem Gipfel des neuesten Geschmackes, der neuesten Mode; und dennoch ließ er sie in einem Winstel unter Stand und Asche vermodern, ob er gleich für sein Leden gern gestiefelt einhergieng. Des lachten num die Narren und Schöpse in der Nachbarschaft, und stetten ihre Köpse zusamen, und gutten einander an

und thaten ihr Maul auf, und fprachen : Wer ift doch der Marr, der fo gern gestiefelt einhergeht , und siehe er hat die schonften Stiefeln von der Welt, und lagt, fie in einem Wintel unter Staub und Afche vermodern. und dieses und anderes Geschwähes war viel in der Nachbarschaft , Herrvetterschaft , und Fraubasenschaft bes gangen Quartiers, in welchem wohnen that ber Edelmann, der fo gern gestiefelt war. Und mit der Zeit geschah, daß die Mahre auch zu seinen Ohren fam , da ließ er eine herrliche Mablzeit bestellen , und schickte feine Bebienten aus, und ließ die Leute all einladen jum berrlichen Mahl; und als man genug gegeffen hatte und getrunfen, da brachte ein Diener die herrlichen Stiefeln, Die in dem Winfel vermoderten. Der Edelmann nahm einen davon, und hub ihn in die Sobe, und fprach : P. P. Ihr lieben Leute, ihr habt alle Recht, Die Stiefeln sind nach dem neuesten Geschmack, und alles darau ift ohne Ladel und Mackel; aber defwegen bin ich doch tein Narr, daß ich fie nicht tragen mag, benn fie find Deinen Fußen nicht recht. - Deg wurden nun einige roth , andere grun , und andere gelb ; aber feit diefer Beit tadelten fie ihn nicht wieder wegen der Stiefeln, sondern fie giengen bin, und machten bas Gprüchwort: Es weiß ein jeder felbft am beften, wo ihn der Schuh druckt.

Ich bin eben kein Ausdeuter, und wenn ich es heute senn wollte, so würd' ich gerade in den Strudel mich verwickeln, aus dem ich andre herauswinden will: aber so viel denk' ich, sen doch auch daraus einleuchtend, daß es die gleiche Stiefeldummheit beweise, wenn man sich verwundert, warum der oder dieser seine so schöne, so, gute Frau nicht genug liebet, warum der sich lieber auf Philosophie als auf den Kornhandel verlegt, und warum

sener eine herzlichere Freude an burgerkichen als an abelichen Freuden hat. Es weiß ein jeder selbst am besten, wo ihn der Schuh drückt.

Und bennoch, wie allgemein ift nicht diefer Fehler verbreitet ? Geht in die nachfte die befte Gefellschaft was fagt man ba? - Was doch ber Mann für ein Efel ift, ich wollte Geld zu freffen haben, wenn ich ihn mart - En der alte Schindhund! an feiner Stelle ließ' ich mir wohl fenn, und die Welt tonnte mir - - Das ift doch unbegreiflich, wie der Nare so verliebt fenn fant was Leufels, hat er denn keine Augen? — Jasch follte fein Vater fenn , ich wollt' ihn fchon turieren , daß er an Gott glauben lernte. 2c. 2c. - Wenn man diefe und andere noch weit unfinnigere Reben und Gelbftberauche rungen boret, wenn man feben muß, wie ein Rerl, det nicht einmal buchstabieren fann, den Staat ju verwalten, und Welttheile zu erobern, einem Gully und Cafar lehren will - wem mußte nicht im Grimme ber Bedante einfallen des Edelmanns Stiefelholzer ju ergreifen , und Bernunft ben Rerls allen einzuprügeln ?

Is ich in dem Alter war, wo man lant alten Herkommens einen Geruf erwählen muß, da rieth mir Alein Schneider, B. ein Doktor, E. ein Schuster, D. ein Krämer, und Frau E. ein Pfarrer zu werden. Run das war alles gut; denn seder rieth mir aus Herzensgrund das, was sich für ihn am besten geschieft hätte-Aber es siel keinem ein, weder meinen Verwandten noch Freunden, selbst densenigen nicht, die immer über schlechte, untaugliche Bürger klagen, und zu ihrer Ausbildung in den Jünglingssahren nicht einen väterlichen Kreuzer hergeben wollen, keinem von allen siel der einfältige Gebanken ein , mir mit etwa 10 Louisdors unter die Urme zu greifen, um von diesen vorgeschlagnen Handwerken nur Eines ehrlich erlernen zu können. — Was hat dies für Folgen? Man bleibt ein Laugenichts , und nimt zu seiner Zeit ein Weib, nicht in der Absicht, den Staat mit nünlichen Bürgern zu vermehren , sondern blos um nicht selbstmörberisch verhungern zu müßen. — Aus Hunderten werden neun und neunzig hier denken : Auch mich hat der Schuh da gedruckt. — Ich für mein Theil trage Stiefel , Jahr aus , Jahr ein!!! — Au weh!!! "Oa wes ist nur ein Hühneraug, das Sie schmerzt. " — Mennen Sie, Hr. Doktor? Sonst hätt' ich fast geglaubt, der verkluchte Stiefel da — —

Moher, meine Bnuber, woher fo viele Feindschaften, Groll und hader? Woher so viele eingebildete Rranfungen , die uns fo wehe thun , und unfer Leben mit unauf. hörlichen Rlagen verbittern ? Woher der beständige Seufjer, daß die Erde das Lollhaus des Universums und der Auswurf der Solle fen? Woher die frevelhafte Gedante, Gottes Ebenbild, ben Menschen von Grund aus bofe ju halten ? Daber , weil wir alles in unfer Ich verschlingen wollen, weil wir alles nach unfrer Elle meffen, und uns nie bengehn laffen, daß andere Menschen auch ihr 3ch auch Ihre Elle haben. Wenn wir unfre Mitbruder in feber Sandlung ftudierten, wenn wir an ihnen nicht nut bas Abstrackte, bas allgemeine, sondern die Individualität betrachteten, fo wurden wir finden, daß der Mensch von Natur ein gutartiges Geschöpfe fen ; wir murben feben , bas auch die gesellschaftwidrigste Handlung nicht allemal aus einem absolutbofen Willen entsprungen fen ; daß dieg oder lenes bittere Wortchen nicht fo bofe gemeint war ; bag dies fe oder jene Klatscheren nicht vom schwarzen Reide, sone

au m

26

m

111

ni

de

wi

fei

to

mi

Mr

B

De

qui

un

rer

der fin

Tue

203

Ei

daß all das Bose, worüber wir uns aufhalten, meistentheils nur das Wert des Irrthums, der Unwissenheit, der Erägeheit, und Sinnlichkeit sen. So würden wir unste Mitbrüsder entschuldigen lernen, und unser Leben im größen Sturnt der Orangsalen versüßen können mit dem holden Gedanken: Die Menschen mennten es doch nicht so bose! Vater, vers gieb ihnen, denn sie wissen ja nicht, was sie thun.

Eben dieser trostreiche Gedanke, diese Frucht des individus ellen Menschenkudiums, würde auch das tristigste Mittel seyn die Liebe des Nächsten in uns zu erwecken, zu beleben, und zur mächtigsten Triebseder unsver Handlungen zu maschen. Was uns gut dünkt, das müssen wir lieben, und wem die Menschheit im Gewande der Gutartigseit erscheisnet, wer sich gewöhnt hat, sie als ein holdes Naturkind voll Naivität zu betrachten, der muß von ihr enzücket werden, und ihrer kleinen Fehler ungeacht, wie Newton den Hut abziehn, so oft er ihren Namen ausspricht.

Woher so viele alberne Projekte? Tolle Beurtheilungen, schiefe Verläumdungen? Hirnsose Räthe? — Daher, weil Mendelssohn recht hat, uns Buchstabenmenschen zu nennen; daher weil wir uns noch nie es haben einfallen lassen, den Menschen, seine Lage, seine Ichheit zu studierten, eh wir es wagten ihn zu beurtheilen, ihm zu rathenzihn glücklich machen zu wollen. Wo trachtet man aus diesem Gesichtspunkte die Menschen zu ergründen? Alles räsonniert, abstrahiert und kontempliert — aber wenige sind im Stande mit moralischer Gewisheit anzugeben, was dieser oder jener Mensch, mit seinem Individuellen Kaerakter, in diesen oder jenen Umständen thun oder lassen wird. Wir wähnen uns im Besisse der Menschenkenntnis

de ben Erblickung eines Iroquesen zu fragen : Ift dieser wohl auch ein Mensch?

Menschenkenntniß! Menschenstudium! schren' ich imer, und werd' es noch öfters schrenen, ohne dich hat noch nie ein großer Mann gelebt! bu allein bringeft ins Mark der Dinge, lehreft uns Menschenliebe, giebft uns Bufriebenheit hienieden; du allein zeigft uns ben Weg, auf bem wir diefen oder jenen Menfchen ans unfrer Mitte aus feinem Wahn, feiner Tragbeit oder Umwigenheit locken tonnen; du allein giebst uns die Mittel an Die Sand, mit deren Silfe mir ibn, und zwar ibn allein, in diefent Umftånden, zu einem guten , nutlichen , vollfommnen Befen nach feiner Individualitat berangubilden im Gtande find ; bu allein gernichteft in uns jenes tolvische Maul-Aufreissen der Verwunderung, jenes hamische Necken und Wigeln, wenn ein Mensch nicht gerade nach unfter Kaprize handelt. Du allein endlich erftickeft in uns den Keim der Ungerechtigkeit, andere in unfer Ich umschmelzen zu wollen, und auszurufen mit Konig Alphonlus: Ware Ich Gott gewesen, ich wollte eine andere Belt erschaffen haben.

Machricht.

Ein Fremder verlangt auf kunftigen Markt ein Magatin zu empfangen, an einem gelegnen Ort; und wo ihm dasselbe auständig, so wird er für mehrere Märkte accordiren. Im Berichtshaus zu erfragen.

Banten.

Konrad Hammer der außere Mülker von Olten. Dans Hängt der sogenannte Kuhehans von Nunnigen " Logten Gilgenberg.